

# Bauernbrot mit Handy bezahlt

In Kirchleerau und Bözen haben zwei ideenreiche Bauern in ihren Hofläden Mobile Payment eingeführt

In zwei Hofläden im Kanton Aargau können Kunden seit kurzem Lebensmittel und Schnittblumen mit dem Handy bezahlen. Das Problem, dass man zu wenig Bargeld dabei hat, scheint dadurch gelöst.

VON DEBORAH BALMER

Monika und Fritz Graf aus Kirchleerau verkaufen auf dem Nackhof im Suhrental verschiedenste Sorten Äpfel, Eier, Käse und Sirup, Trockenobst, Schnaps. Pro Woche kaufen hier zwischen 20 und 40 Kundinnen und Kunden ein. Jetzt steht diesen eine neue Dienstleistung zur Verfügung: Wer will, zahlt die Lebensmittel per Handy. Bauer Fritz Graf: «Es ist für mich ein Sprung ins kalte Wasser. Aber innovativ sein, bedeutet für mich Überleben». Er müsse halt dem Coop-Laden immer etwas voraus sein, ergänzt er und betont, dass die Grossverteiler gerne den Kleinbauern über die Schultern schauen und die guten Ideen kopieren.

Graf hat sich auf seinem Hof schon einiges einfallen lassen: Er hält schottische Hochlandrinder und verkauft deren Fleisch, das er zu Weidebeef oder zu Bündnerfleisch verarbeitet. Wer will, kann auf seinem Hof ein Huhn leasen und hat dann Anrecht auf die Eier, die es legt. Und auf den Äpfeln, die er verkauft, steht dank einer Schablone, die der Bauer ihnen im Wachstum überstülpt, «Frohe Weihnachten» oder ein anderer Schriftzug.

**EPAY24 HEISST** das bargeldlose Einkauf, das die Graf in ihrem Hofladen eingeführt haben. «Die meisten haben ja ihr Handy immer dabei, das Portemonnaie hingegen nicht», bemerkt Graf. Das Argument «Ich habe gerade zu wenig Geld dabei», zähle in Zukunft nicht mehr, so Graf, der damit vor allem jüngere Kunden ansprechen will und auf ein gutes Geschäft hofft. Laut dem Bauer nutzen bereits eine Handvoll seiner Kunden die neue Dienstleistung. Zugute kommt dem Bauer, dass sich derzeit seine Kundschaft verändert, weil er auf einen Bioknospenbetrieb umstellt. «Jetzt kommen immer mehr jüngere,



Bei Fritz Graf auf dem Nackhof kann man den Bergkäse mit dem Handy bezahlen.

BILD: DEBORAH BALMER

aufgeschlosseneren Kunden.» Wer sich auf dem Nackhof entscheidet ein Glas Honig zu kaufen – es kostet hier 15 Franken – der wählt über sein Handy eine Gratisnummer und gibt anschliessend eine Standortnummer ein. So weiss das System, wo der Kunde gerade einkauft. Anschliessend wird der Preis eingetippt. Später wird der Betrag auf dem Postkonto abgebucht.

**IM KANTON AARGAU** gibt es bis anhin neben dem Nackhof nur noch einen Hof, der Mobile Payment anbietet: Der Hofladen von Corinne Heuberger in Bözen. Hier können Kunden Eier und Brot ebenfalls mit dem Handy berappen. Bei Heuberger zahlt man auch die Blumen ab Feld mit dem Handy. Ein offizielles

Schild auf dem Tulpen- und später Sonnenblumenfeld sagt, wie es funktioniert. «Auf dem Blumenfeld wird sich diese Zahlweise sicher einspielen», so Heuberger, die hofft, dass, wer kein Bargeld dabei hat, in Zukunft elektronisch zahlt. Heuberger betont, dass sie es lässig findet, dass die Bauern die ersten sind mit dieser Zahlungsmethode, noch vor Migros und Coop.

Einen kleinen Wermutstropfen hat die Technologie allerdings. Nur wer ein Postkonto besitzt, kann im Lädli oder auf dem Blumenfeld bargeldlos bezahlen. «Ich hoffe, dass auch die Banken nachziehen werden», sagt Graf. Noch etwas sei verbesserungswürdig: Die einmalige Registrierung ist umständlich und bedingt, dass man die Postcard da-

## So funktioniert es

Wer die Milch und Eier im Hofladen direkt mit dem Handy zahlen will, wählt eine Gratisnummer und gibt eine **Standortnummer** ein, die er von einer offiziellen Tafel abliest. Das System weiss so, wo der Kunde gerade einkauft. Anschliessend gibt er den Gesamtpreis ein – dieser wird später vom Postkonto abgebucht. Bevor man die neue Technologie nutzen kann, muss man sich **einmalig registrieren** lassen: Dazu muss man die ID- oder TC-Nummer von der Rückseite der gelben Postfinance-Karte per SMS an die Kurzwahlnummer 747 schicken. Danach erhält man per SMS einen Eingabewert, den man ins Lesegerät eingibt. Anschliessend gibt man im Lesegerät den PIN-Code ein. Das Lesegerät zeigt dann einen **Freischaltcode** an. Abschliessend schickt der Kunde diesen Freischaltcode an die Nummer 474. Weil wohl die wenigsten mit dem Lesegerät der Post unterwegs sind, muss bei dieser Registrierung der Bauer dabei sein. **Das Zahlen per Handy ist vor allem in Hofläden im Kanton Zürich verbreitet**, wo man die Technologie bereits auf 25 Hofläden nutzen kann. Schweizweit gibt es etwa 6000 Bauernläden – das Wachstumspotenzial ist also noch gross. (BAL)

bei hat. Pro Einkauf zahlt der Bauer acht Prozent Kommission. «Das ist zu hoch», findet Graf, der im Lädli auch weiterhin ein Kässeli aufstellt.

**SO ODER SO** – die Hofläden sind auf die Ehrlichkeit der Kundschaft angewiesen. «Auch Epay24 ist kein Garant, dass jemand zahlt – wenn jemand stehlen will, kann er das», so Graf. Nur die Ausrede, dass sie kein Bargeld dabei hatten, die haben Diebe jetzt nicht mehr. Graf, der innovative Bauer, der selber pro Jahr nur 50 Franken braucht für sein Prepaid-Handy, hat schon wieder eine Idee, was er seinen Kunden in zwei Jahren anbieten will. «Spruchreif ist es noch nicht. Schreiben Sie einfach, ich werde eine neue Frucht verkaufen».

## 100 neue Arbeitsplätze

Green.ch investiert in Lupfig 50 Millionen Franken in ein neues Rechenzentrum

VON PATRICIA HAURI

Der Internetprovider und ICT-Dienstleister Green.ch baut in Lupfig ein neues Datacenter mit einer Nutzfläche von 10 000 Quadratmetern. «Es handelt sich dabei um das grösste Rechenzentrum der Schweiz», sagt Franz Grüter, Verwaltungsratspräsident von Green.ch. Er rechnet damit, in Lupfig 20 bis 30 eigene Arbeitsplätze zu schaffen. Ausserdem werden Arbeitsplätze für die Kundenfirmen entstehen. «Insgesamt werden in Lupfig etwa 100 neue Arbeitsplätze entstehen», so Grüter.

Im geplanten Datacenter können die Kunden von Green.ch ihre IT-Infrastruktur in eine sichere und zuverlässige Umgebung auslagern. Die Firmen betreuen ihre Daten weiterhin selber, Green.ch stellt aber die Infrastruktur wie Strom und Klimatisierung zur Verfügung und gewährleistet die Gebäudesicherheit.

Green.ch betreibt bereits in Zürich am Letzigraben und in Glattbrugg zwei solche Rechenzentren. Wie Grüter erklärt, sind diese bis auf den letzten Platz besetzt. Das Unternehmen rechnet mit einem weiteren Zuwachs an Kunden für seine Rechenzentren und erachtet deshalb den Bau eines weiteren Datacenters «als strategischen Meilenstein und zukunftsweisend für die Weiterentwicklung des Unternehmens». «Wir bewegen uns in einem stark wachsenden Markt», führt Grüter aus, «in der Schweiz haben erst zehn Prozent der Unternehmer ihre Server outgesourct».

Nach einer schweizweiten Standortevaluation wurde das Unternehmen mit Hauptsitz in Brugg schliesslich im Aargau fündig. Lupfig erfüllte sämtliche Kriterien: Die Nähe zu den grossen Wirtschaftszentren wie auch zum Flughafen Zürich ist gegeben, der Standort ist an das Glasfasernetz angeschlossen und nicht von unmittelbaren Gefahren wie zum Beispiel Wasserschäden bedroht. Grüter ist zudem voll des Lobes für die Behörden in Lupfig und den Aargauer Regierungsrat, die eine rasche Umsetzung des Vorhabens innerhalb von wenigen Monaten ermöglichten.

# Wohl doch keine Botschaft von Ausserirdischen

Überraschende Einsichten zum Wiesen-«Kornkreis» in Birrhard

**JETZT MAL GANZ IM ERNST:** Aus der Luft sieht die Zeichnung wirklich sehr mysteriös aus. Streng geometrisch, ganz bestimmt nicht auf natürliche Weise entstanden, keinerlei Zufahrtsspuren. Also muss man hier doch mit Einwirkungen «von oben» rechnen, oder? Es gibt doch Kornkreise, die ganz ähnlich aussehen. Und das Birrfeld ist doch ein Korngebiet, auch wenn hier nur Wiesland und ein Rapsfeld auszumachen sind. Dann haben sich die Ausserirdischen halt in der Botanik geirrt. Gras statt Korn – wir wollen bestimmt nicht so kleinlich sein. Und bei allem ein leises Kribbeln im Gedanken an irgendwelche geheimnisvollen Kräfte, die sich auf Birreter Boden zu schaffen gemacht haben... Donnerwetter!

Die Sache erwies sich dann aber als etwas weniger spektakulär. Das Feld gehört der Generationen-Gemeinschaft Bracher aus Mülligen. Armin Bracher erklärt: «Im letzten Juni fanden hier die Agrolin-Feldtage statt. Auf verschiedenen Versuchspartzen wurden die Ergebnisse diverser Düngungen aufgezeigt. Mittendrin war ein rundes Zelt aufgebaut, und zwar auf Rasen, während rund um das Zelt normales Gras wuchs. Und jetzt ist der Rasen halt immer noch niedrig, das Gras aber ist hoch gewachsen. Mitte Mai wird das Gras siliert, der Acker umgepflügt.» (PBE)



«Kornkreis» auf einem Wiesenland im Birrfeld? Oder doch etwas anderes?

BILD: PETER BELART

## Der Geschichte auf der Spur

Nach Ennetbaden gehts in Baden weiter: Kantonsarchäologie untersucht zurzeit die Gebäude im «Verenahof»-Gebiet

**ES GEHE DIEMAL NICHT NUR** um die Römer, erklärt Andrea Schär von der Kantonsarchäologie. Nach den spektakulären Funden in Ennetbaden wird die Arbeit der Geschichtsforscher in Badens Bäderquartier nahtlos fortgesetzt. Grund: Es stehen bei der Verenahof AG Bauvorhaben an. Die historischen Abklärungen will man rechtzeitig treffen, um Verzögerungen zu vermeiden.

Zurzeit werden die alten Badehotels Verenahof, Bären und Ochsen untersucht. «Wir haben Spuren von historischen Bränden entdeckt», erklärt Schär. Auch alte Fundamente werden geprüft, hatte man doch früher – im Gegensatz zu heute – oft direkt auf die bestehenden Grundmauern gebaut. Es gehe bei dieser archäologischen Arbeit nicht darum, etwas erhalten zu wollen, stellt Schär klar. «Wir fotografieren uns durch und dokumentieren, denn wir wollen die Geschichtsschreibung an diesem Ort vervollständigen», sagt die Archäologin. Mit von der Partie ist eine Restauratorin, die wertvolle Hinweise auf alte Wandmalereien geben konnte.

**BIS JUNI SIND DIE GEBÄUDE** dran, dann geht man auf dem Vorgelände des Römerbades römischen Spuren nach. Dorthin soll dereinst das neue Thermalbad zu liegen kommen. Vor Jahresfrist fanden bereits Sondierbohrungen statt, die einiges von der geplanten Flächengrabung erwarten lassen. Grosse zusammenhängende Funde würden aber keine erwartet, schickt Schär voraus.



«Bären» und «Ochsen» (hinten rechts) werden untersucht.

Auch hier geht es darum, Erkenntnisse aus Mittelalter und speziell der Römerzeit zu erhalten. «Es ist nicht unsere Aufgabe, die Entwicklung an diesem Ort zu blockieren», so Schär. Schliesslich gehe es mit den geplanten Bauvorhaben ja darum, das, was vor 2000 Jahren an diesem Ort begonnen und über alle Jahrhunderte hinweg gedauert habe, fortzusetzen. Im Juni werden als Erstes die Bäume im Grabungsbereich weichen. Die Flächenuntersuchung erfolgt in zwei Etappen. Nächstes Jahr wird die Fläche beim Pavillon untersucht, wobei man nur so tief gehen wie nötig. Wenn entsprechende Erkenntnisse vorliegen, wird die Öffentlichkeit orientiert. (-RR-)

BILD: ROMAN HIBER